

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in Loth: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 6 fr.

Mit Postverendung
im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Zur die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unkorrigirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Vertrieb:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Dabbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmonne kostet beim einmaligen Einsetzen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6. B., resp. der Stempelgebühr 30 fr.

Abonnement-Bureau: In Melasch bei J. Hedrlah's Erben, Buchhandlung; in Szas-Neges bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Grosse bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Müllbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klantenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikirly bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arsanad bei Herrn Helmlah Zeidner, Buchhändler; in Looco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofelbst die Abonnement-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 72. Hermannstadt, Mittwoch den 27. März 1889. 105. Jahrgang.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 22. März.

Präsident Pöchy eröffnete die Sitzung kurz vor halb 11 Uhr mit der Anmeldung mehrerer Petitionen und mit der Mittheilung, daß die Abgeordneten Blasius Urban und Baron Jvor Kaas sich vor der Tagesordnung zum Worte gemeldet haben. Sie wurden dementsprechend aufgerufen.

Blasius Urban erklärte, die gestrigen bedauerlichen Vorfälle könne man nicht mit Stillschweigen übergehen. Nicht bei den Beduinen, nicht im finsternen Mittelalter herrsche eine solche Verwilderung der Sitten, als jetzt bei uns. Nach ungarischem Blute dürstet der Mann, dessen Vater es im Biharer Comitate ebenfalls reichlich vergossen hat. (Ungeheure Entrüstung und lärmende Rufe rechts: Zur Ordnung, zur Ordnung.)

Präsident: Ich weise Sie wegen dieses Mißbrauchs mit der Redezeit zurück. (Lebhafte Beifall rechts; Lärm der äußersten Linken und Eisenrufe auf Urban.)
Urban: Der Ministerpräsident scheint sich Botta und Caraffa zu Vorbildern gewählt zu haben. (Stürmische Unterbrechung rechts und Rufe: Zur Ordnung! Der Präsident möge der Geschäftsordnung gemäß einschreiten.)

Präsident: Ich muß Sie zum zweiten Male zurückschicken. Beurtheilen Sie selbst, ob ein Abgeordneter von einem andern Abgeordneten so sprechen darf. (Billigung rechts, Lärm der äußersten Linken.)

Urban fuhr fort, daß die Organe des Ministerpräsidenten hinter den Wallonen Botta's nicht weit zurückbleiben. Ich beschuldige nicht die Polizeimannschaft, die bloß das Werkzeug ist, sondern ich beschuldige den Oberstadthauptmann, welcher ein Kaufmann war und nun Polizeichef ist. (Unruhe rechts.)

Ludwig Lang: Das sind Demokraten! (Lärm und Rufe der äußersten Linken: „Das ist eine Qualifikationsfrage.“ Eine Stimme rechts: „Sont aber weisen Sie darauf hin, daß in Nordamerika selbst Holzbocker und Schneider Präsidenten werden!“)

Urban: Die Führer der Polizei haben wie Bettelparden gehandelt. (Ungeheurer Lärm rechts: „Zur Ordnung!“ „Man muß ihm das Wort entziehen!“ — Lärmende Zustimmung der äußersten Linken.)

Präsident: Ich bitte Sie, objectiv und nicht beleidigend zu sprechen.

Urban schilderte die gestrigen Vorfälle vor dem Club der Unabhängigkeitspartei. Als er dabei sagte, die Leute auf der Gasse seien friedlich heimkehrende Bürger gewesen, auf welche sich die Polizisten wie bestene Teufel stürzten, rief man von rechts: „Das ist nicht wahr!“ Darob brach die äußerste Linke in wilden Lärm aus.

Alexander Almassy in größter Erregung: Hier lügt Niemand! (Stürmischer Beifall der äußersten Linken.)

Urban fuhr fort, der Ministerpräsident wolle das Land zur Revolution treiben, er werde stets ein schwarzer Fleck in der Geschichte Ungarns bleiben. Es gebe kein constitutionelles Land, wo eine solche Regierung nicht unter Anklage gestellt würde. (Frenetischer Beifall der äußersten Linken, großer Lärm und Rufe rechts: „Thun Sie es!“)

Graf Gabriel Karolyi: Das Land wird es thun. (Ungeheime Rufe rechts: „Die Aufwiegler sollte man unter Anklage stellen.“)

Präsident: Ich bitte den Abgeordneten Grafen Gabriel Karolyi, den Redner nicht zu unterbrechen.

Urban: Ich schließe, indem ich meiner Mißbilligung und Entrüstung über die gestrigen Vorfälle Ausdruck gebe. (Lebhafte Beifall der äußersten Linken.)

Der zweite Redner Baron Kaas machte auch für die gestrigen Vorfälle die Regierung, das schon zu lange dauernde Regime Tisza's und den §. 25 verantwortlich, daß der Präsident ihn dreimal auf-

forderte, nicht so weitläufig über Fragen zu sprechen, von denen jetzt nicht die Rede sei. Baron Kaas tabelte den Ministerpräsidenten, daß derselbe auf das von Eötvös angetragene Compromiß mit der Opposition nicht reflectirte. Warum nicht? Weil er, wie ein Redner der Rechten sagte, keinen Nutzen davon haben würde. (Großer Lärm rechts.)

Graf Gabriel Karolyi: Er sucht überall einen Nutzen. (Stürmischer Widerspruch rechts.)

Baron Kaas schloß seine Ausführungen mit den Worten: Der Ministerpräsident nahm den Rath in Betreff des Compromisses nicht an, weil er so wie Windischgrätz meint: „Mit Rebellen unterhandle ich nicht!“ (Entschüssener Beifall auf der äußersten Linken; Lärm rechts.)

Minister-Präsident Tisza: Auf Dasjenige, was über mich gesagt wurde, reflectire ich nicht. (Zustimmung rechts; Lärm und Rufe auf der äußersten Linken; Darauf sollen Sie reflectiren!) Mit voller Ruhe erwarte ich, ob die Geschichte jene Zeit, während welcher ich an der Spitze der Regierungsgeschäfte stand, als einen dunklen Punkt bezeichnen werde. (Beifall rechts; Bewegung auf der äußersten Linken.) Mit voller Ruhe erwarte ich das Urtheil, nicht bloß der Geschichte, sondern auch jedes denkenden Menschen, ob nicht dieses 14-jährige Regime zur Consolidirung des ungarischen Staates geführt hat. (Lebhafte Zustimmung und Eisenrufe rechts; stürmischer Widerspruch der Opposition.) Den erhobenen Beschuldigungen gegenüber will ich bemerken, daß Niemand behaupten kann, als hätte Jemand von den Mitgliedern der Rechten die Frage des §. 25 außerhalb dieses Hauses zur Entscheidung bringen wollen. (Lebhafte Zustimmung rechts; Bewegung links.) Die Urheber der Vorfälle, die außerhalb des Hauses sich ereigneten, können nur diejenigen sein, welche der Gesetzgebung gegenüber an die Straße appellirten. (Lebhafte Beifall rechts; Widerspruch der Opposition.) Im Uebrigen will ich noch bemerken, daß ich nicht weiß, wie es sich um jene gewissen Compromiß-Abichten verhielt. Aber das war kein Compromiß, sondern — ebenfalls Windischgrätz zu citiren — dies wäre die unbedingte Unterwerfung gewesen, die Unterwerfung der Majorität gegenüber der Minorität. (Zustimmung rechts.) Und das ist Dasjenige, was ich nicht acceptire. Nicht deshalb, weil ich keinen Nutzen davon habe, sondern deshalb, weil das Land niemals einen Nutzen davon haben kann, wenn mit Umsturz aller parlamentarischen und verfassungsmäßigen Principien die Tyrannie einer Minorität entscheidet. (Lebhafte Zustimmung rechts; Bewegung der Opposition.) Uebrigens kenne auch ich das Vorgehen in freien Ländern. (Rufe auf der äußeren Linken: Aber Sie haben es nicht befolgt!) Die Herren Abgeordneten werden mir, von England anfangend, kein freies Land zeigen, wo man mit solcher Langmuß die Einzelne und Mitglieder der Gesetzgebung verlegenden Demonstrationen mit angesehen, bis die Demonstranten sich endlich zu Thätlichkeiten vermaßen. (Zustimmung rechts; lebhafter Widerspruch der Opposition.) Als aber auch dies geschah — und ich möchte mich vertrauen, die friedlichen Bürger der Hauptstadt darüber abstimmen zu lassen (Lebhafte Zustimmung rechts; stürmischer Widerspruch links), ob sie weit entfernt, sich in ihrer Freiheit dadurch verkürzt zu sehen, daß die Polizei befehligt, Ordnung zu machen, nicht vielmehr darüber murren, daß die Ruhe der Stadt, daß Handel und Gewerbe in ihrer Existenz bedroht sind — da konnte man nicht länger untätig bleiben. (Lebhafte Zustimmung rechts; Rufe der Opposition: Die Polizei trägt die Schuld daran!) Die Polizei muß ihre Pflicht erfüllen; sie wird sie auch erfüllen, und es ist beispiellos in der Welt, daß die Polizei wegen Erfüllung ihrer Pflicht gerade im Schoße der Gesetzgebung mit solchen Worten angegriffen wird. (Zustimmung rechts; Widerspruch der Opposition.)

Julius Jutz: Sie hat ihre Macht mißbraucht! (Stürmische Zustimmung der Opposition; Stürmische Rufe rechts: „Sie hat sie nicht mißbraucht! Es ist nicht wahr!“) Ich war dort und habe es gesehen! (Lange anhaltender großer Lärm und fortwährende Zwischenrufe.)

Minister-Präsident Tisza: Wenn es in einzelnen Fällen geschehen wäre, was ich nicht weiß, kommt die Sache ohnehin vor das Gericht. (Lebhafte Zustimmung rechts. Großer Lärm und ironische Zwischenrufe der Opposition.) Ich sehe aus diesen, auch das Gericht bedrückenden Zwischenrufen, daß hier bloß die Absicht obwaltet, erst die Polizei, dann aber das Gericht einzuschüchtern. (Lange anhaltende stürmische Zustimmung und Eisenrufe rechts. Große Bewegung, Lärm und Zwischenrufe der Opposition.)

Nun wollte Alexander Almassy sprechen, der Präsident bemerkte jedoch, daß die Geschäftsordnung des Hauses eine Discussion über die vor der Tagesordnung aufgeworfenen Fragen nicht gestatte. (Lebhafte Zustimmung rechts und Rufe: „Zur Tagesordnung!“ Lärm und Widerspruch der äußersten Linken.)

Alexander Almassy unter fortwährendem Lärm: Welcher Paragraph sagt das?

Präsident: Paragraph 154. Ich will die Abgeordneten nicht am Sprechen hindern, aber eine Discussion über das bisher Gesagte kann ich im Sinne der Geschäftsordnung nicht zugeben. Auch von der Rechten haben sich mehrere zum Worte gemeldet, doch gestattete ich ihnen das Sprechen nicht. Das ist mir von der Geschäftsordnung vorgeschrieben; nicht ich, sondern nur das Haus kann anders entscheiden. (Zustimmung rechts, großer Lärm der Opposition.)

Alexius György ergriff nun mit Berufung auf die Geschäftsordnung das Wort und führte aus, daß man den einzelnen Abgeordneten, wenn sie sich durch Aeußerungen der Eigner angegriffen fühlen, das Sprechen gestatten müsse. (Beifall der äußersten Linken.)

Präsident: Wenn Almassy auf einen persönlichen Angriff antworten will, mag er sprechen.

Alexander Almassy meinte nun, man wolle nicht nur gegen die Demonstranten, sondern auch gegen seine Partei ein Attentat verüben; nur deshalb drohte die Polizei, in die Fenster des Clubs zu schießen. Dazu komme nun die Aeußerung des Ministerpräsidenten, daß er die Stadt abstimmen lassen könnte. Man wolle also die Stadt gegen die Jugend aufwiegeln. (Heiterkeit rechts.) Anlässlich der ersten Demonstrationen wurden täglich die Lampen und Fenster eingeschlagen. Redner habe damals gleich gesagt: das hat die Regierung gethan, nicht aber die Jugend! (Stürmische Rufe rechts: Das ist eine Verdächtigung!)

Präsident: Das ist keine Antwort auf einen persönlichen Angriff. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Was auf der Straße geschah, geht das Haus jetzt nichts an; das können Sie in einer Interpellation zur Sprache bringen. (Zustimmung rechts; großer Lärm und Unruhe der äußersten Linken und Rufe: „Das wäre lächerlich; Interpellationen nützen nichts.“)

Alexander Almassy: Die Abgeordneten wurden im Club angegriffen. (Stürmische Rufe rechts: Zur Ordnung! Das gehört nicht zur Sache! Großer Lärm und Rufe auf der äußersten Linken: Das gehört hierher!)

Präsident: Geheftes Haus! ... (Großer Lärm und Rufe rechts: Zur Ordnung!)

Alexander Almassy: Ich will nur sagen ... (Rufe: Zur Ordnung!)

Präsident: Ich fordere entschieden, daß der Herr Abgeordnete mich anhört! (Lebhafte Zustimmung rechts. Großer Lärm der äußersten Linken.)

Alexander Almassy: So sprechen Sie doch hierher Gemendet! (Stürmische Rufe rechts: Zur Ordnung! Zur Ordnung! Große Bewegung und Lärm der äußersten Linken.)

Präsident: Der Herr Abgeordnete sagt, man habe gedroht, in's Fenster zu schießen. Ich weiß nichts davon und mische mich nicht ein. Allein so viel weiß ich, daß dies nicht den Gegenstand eines persönlichen

Feuilleton.

Waldidyll.

Novelle von S. v. d. Dorf.
(6. Fortsetzung.)

Die letzten sieben Jahre schienen auf einen Schlag verwischt, ausgedöhnt von den Blättern ihrer Geschichte, sie hatte da wieder angefangen, wo in jenen Tagen der Roman zwischen ihm und ihr so jählings endete.

Und zum hundertsten, zum tausendsten Male fragte sie sich: „Ob es jemals wirkliche Beziehungen? hatte ich irgend eine Spur von Rechten?“ „Unausgesprochenes, nur empfundenes, geahnte, — mehr nicht.“

Der vielumwordene, interessante Lieutenant Erlau nahm es mit kleinen Heubildungen nicht so genau, er hatte, selbst kühl bis an's Herz hinan, vielleicht in dieser Beziehung kein Gewissen, er ließ sich nicht träumen, — daß auch die Liebe — und gerade sie — zum Lebensvergiftenden Leid werden könne.

Ein tieferer Athemzug hob Magda's Brust. Armer Mag! Er hatte viele Triumphe gefeiert, er war, wohin er kam, noch jetzt der Mittelpunkt aller Aufmerksamkeit, aber konnte dies Spiel eines blühenden Bestes, dieser kleine Krieg, in dem er sich fortwährend befand, auf die Dauer wirklich das Glück des Daseins bilden? Fühlte er sich nicht im tiefsten Herzen einsam und verlassen?

Sie glaubte ihn während der kurzen Frist seines Hierseins besser durchschaut zu haben, als früher im Laufe ganzer Jahre.

„Wein gnädiges Fräulein,“ sagte hinter ihr eine Männerstimme, „woran denken Sie denn so eifrig?“

Magda wandte den Kopf. Der da sprach, war Herr Romberg, der Millionär, mit dem Anflug von Embonpoint und der chronischen Langeweile, die ihn eingefädlich selten verließ. Er hatte ein rundes Vollmonds-

gesticht und glitzerte von Brillanten, sonst war an seiner Person nichts Bemerkenswerthes.

Jetzt lächelte er so süß, wie nur möglich. „Dachten Sie an etwas Angenehmes, gnädiges Fräulein? An eine hübsche, ruhige Landpartie zu zweit etwa? — Wäre es nicht heute gerade der Tag, um mit dem Einspänner an den See hinunterzufahren und dort in der Waldclausse irgend etwas Gutes zu sich zu nehmen? Der Restaurateur führt eine berühmte Küche.“

Magda schüttelte belustigt den Kopf. „Sie vergessen, daß ich über meine Zeit nicht selbstständig verfügen kann, Herr Romberg. Ich bin die —“ „Um Gotteswillen! Sie nennen sich am Ende noch eine Haushälterin oder bezweifeln. Es wäre zu schrecklich.“

Magda lachte. „Frau von Falken ist meine liebste Freundin,“ sagte sie. „Ich bin in ihrem Hause vollständig glücklich, darauf allein kommt es an.“

Der behäbige Gutbesitzer blinzelte. „Würden Sie nicht noch glücklicher sein, wenn Ihnen ein schönes Haus selbst zu eigen gehörete, wenn —“ „Weßhalb sind Sie eigönlich nicht mit zur Jagd geritten, Herr Romberg?“

Er sah das junge Mädchen ganz köstlich an, jählings aus der Bahn geworfen. „Mein Himmel,“ sagte er endlich, „es ist so heiß und dann habe ich auch schon Gott weiß wie viele Füchse gejagt, die Sache ist mir langweilig. Wenn diese Bestien Schaden verursachen, so schießt man den Förster aus, um sie zu beseitigen, aber weßhalb sollte man sich selbst damit plagen?“

„Ich finde auch,“ setzte er nach einer Pause hinzu, „diesen Mitweiser von Erlau ganz unausstehlich. Zu jeder Zeit hat der Mensch ein impertinentes Wort in Bereitschaft. Ein Tag ohne ihn ist mir eine Erholung.“

Magda nahm den Kleinen vom Stuhl und wandte sich zur Thür. „Guten Morgen, Herr Romberg!“ sagte sie ziemlich plötzlich.

Der Gutbesitzer erschrak. „So laufen Sie doch nicht weg, mein gnädiges Fräulein! Was habe ich Ihnen denn gethan? — Magda,

Magda, es gibt eine Frage, die ich Ihnen endlich vorlegen muß. Heute noch, gerade jetzt, soll es geschehen.“

„Ich bin beschäftigt, Herr Romberg. Verzeihen Sie!“ Und zwischen ihm und ihr schloß sich die Thür der Veranda. Trotz seines wenig geschärften Begriffsvermögens mußte der Gutbesitzer erkennen, daß hier für ihn nichts zu hoffen sei, — ganz vertrieben, mit sich und dem Leben habend, wanderte er in den Park hinaus. Ueberall schien die helle Morgen Sonne, es gab kein bißchen Wind, — es war in Gottes Welt so außerordentlich langweilig. Was soll an heißen Tagen der Mensch mit sich beginnen, besonders der Millionär, den es schon verdrößt, daß nicht auch die Sonne am Himmel sich seinen Wünschen unterordnet?

Es wäre so schön gewesen, in der Waldclausse frischen Lachs mit Mayonnaise zu essen, — der Wirth führte auch verschiedene vorzügliche Weinsorten — der ärgerliche Herr Romberg hatte sich in Gedanken das improvisirte Fest schon bis in alle Einzelheiten zurechtgelegt, er hoffte, von dieser Fahrt, nach gehabtem reichlichem Mahle, als Bräutigam zurückzukehren, und nun sollte aus der ganzen Sache nichts werden. Magda zeigte ihm ihre Abneigung ohne Hehl.

Er sank ächzend auf eine Bank und trodnete sich den Schweiß von der Stirn. Ob es nicht am besten war, den Einspänner zu bestellen und trohig nach Hause zu fahren? — Aber auch da glühte die Sonne, auch da war Alles so überaus langweilig. Die Haushälterin kostete müßig. Besuch kam fast nie, man hatte jahraus jahrein von den Fenstern dieselbe Aussicht auf Teppichbeete und grünen Rasen.

Schändlich, daß aus der Fahrt zur Waldclausse, aus Lachs und Mayonnaise nichts werden konnte.

So ganz allein hinzufuschieren und sich ganz allein an den Tisch zu setzen, das wäre auch ein Vergnügen danach gewesen.

Und der Millionär grollte, während ihm die Augenlider immer schwerer wurden. „Ein abscheulicher Tag, der heutige.“

Da erlang hinter den blühenden Springen ein leichtes Geräusch, es kaiserte wie von Frauenkleibern, irgend ein Gegenstand wurde auf

Angriffes bildet. (Lebhafte Zustimmung rechts. Großer Lärm der äußersten Linken.) Was man draußen macht, geht mich nichts an, denn ich bin kein Minister des Innern, somit bitte ich die Herren Abgeordneten, sich streng an die Hausordnung zu halten. (Lebhafte Zustimmung rechts. Große Unruhe der äußersten Linken.) Lieber Herr, werde ich das Haus befragen müssen, ob es diese Sache weiter erörtern lassen wolle. (Stürmische Rufe rechts: „Nein, wir wollen nicht! Abstimmen!“; große Unruhe und Lärm der äußersten Linken), denn was der Abgeordnete Almassy sagt, ist keine Antwort auf einen persönlichen Angriff. Alexander Almassy: Der Ministerpräsident hat mit seinem Abstimmungsproject die Unabhängigkeitspartei, somit auch jedes einzelne Mitglied derselben persönlich angegriffen, und darauf will ich antworten. (Lärmende Rufe rechts: Auf das Wort verzichten!). Man mag mir das Wort entziehen, aber freiwillig verzichte ich nicht.

Präsident: Was der Ministerpräsident sagte, war kein persönlicher Angriff; daher entziehe ich Ihnen das Wort. (Lebhafter Beifall rechts; Unruhe und Murren der äußersten Linken.)

Nun erhielt Alexius Györy das Wort. Er urgte die den Bericht des Ministers des Innern und des Justizministers darüber, ob gegen jene Polizeiorgane eingeschritten wurde, die sich bei den ersten Demonstrationen im Namen der Ordnung gegen die Freiheit vergingen.

Während Györy sprach, hatten nach und nach zahlreiche Abgeordnete vor der Präsidententribüne Stellung genommen. Mit Bezugnahme darauf, daß das Verfahren gegen die Demonstranten so rasch durchgeführt wurde, während man von einem Einschreiten gegen die Polizeiorgane nichts hörte, rief aus dieser Gruppe der Abgeordnete Hottly mit erhobenem Arm nach rechts hinüber: „Wenn mich ein Polizeimann berührt, werde ich den Ministerpräsidenten dafür verantwortlich machen. (Großer Lärm rechts und Rufe: Zur Ordnung! Er wagt zu drohen!) Der Präsident erhielt für diese Aeußerung dem Abgeordneten Hottly eine Zurüchtweisung.

Nach einer Pause von fünf Minuten konnte endlich die Wehrgelehrte Debatte fortgesetzt werden. Zunächst sprachen Gerson Szendrey und Valentin Zlyes gegen die Vorlage; dann erhielt Emil Abranyi das Wort, der in seiner Jungferrede hauptsächlich die angeblich germanisatorischen Verfügungen und Aeußerungen des Unterrichtsministers und seines Staatssecretärs bekämpfte. Er führte aus, daß die deutsche Sprache keine Weltsprache sei, weil man mit ihr in keinem Lande Europas fortzukommen könne, Deutschland ausgenommen. Coquelein dagegen und Rossi können in ganz Europa mit Erfolg französisch und italienisch Theater spielen. Wenn zur vollständigen Bildung die Kenntniß einer Weltsprache nöthig sei, möge man lieber französisch, als deutsch lernen. Uebrigens sei die ungarische Literatur schon so reich, daß man auch ohne Kenntniß einer fremden Sprache ein vollständig gebildeter Mann werden könne. Abranyi protestirte daher gegen die Förderung der deutschen Sprache; selbst Budapest sei noch nicht genug ungarisch, namentlich die Börse sei noch ganz deutsch. Die Rede Abranyi's fand bei der Opposition stürmische Beifall.

Nachdem dann noch Karl Reviczky gegen die SS. 24 und 25 gesprochen hatte, war die Sitzung nach 2 Uhr zu Ende.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. März.

Selbst der eingetischteste Gegner der Todtredner im ungarischen Abgeordnetenhaus muß zugestehen, daß deren Pressorgane über einen vorzüglichen Kundschafter-Apparat verfügen. Wie bekannt, hatte Cardinal-Fürstprimas Simor vorige Woche Audienz bei Seiner Majestät. Entweder am Schlüsselloch oder gar im Audienzsaal selbst hatte die Redaction des „Budapester Tagblatt“ ihre Hockmaus. Von dieser erfuhr nämlich das Leiborgan des Grafen Apponyi haarklein und brühwarm, der Primas habe seine Majestät über die Lage ganz anders aufgeklärt, als Tisza dies bisher gethan. Ganz verschämt und beschelden, wie es dem Reichem ziemt, fällt das genannte Blatt noch hinterm Berg mit der Enthüllung, es habe geträumt, daß Graf Apponyi sofort nach der Audienz des Cardinal-Fürstprimas zum König berufen und mit der Bildung des Cabinets betraut wurde, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil eine parlamentarische Minorität, die insgesamt über 30 Stimmen verfügt, gerade genug für einen Cabinetchef ist. Soviel verriet das von Herrn Karl Grefal redigirte Blatt eben zum zehntausendstenmal, daß Tisza regierungsmüde, weil Graf Apponyi regierungsfähig ist.

Daß der Erlaß des Unterrichtsministers an den Senat der Budapester Universität und die Direction des Polytechnicums den Herren von der Opposition nicht gefällt, weil ihren Straßenkathedern das Handwerk gelegt wird, ist sehr natürlich und kann durchaus nicht Wunder nehmen. Sie bleiben jetzt mit ihren Mundtanonen auf dem Trocknen, das Kanonenfutter ist ihnen vorweg abgeschnitten; sie können jetzt schreien, so viel sie wollen; sie sind Führer ohne Soldaten, denn ohne Soldaten kein Straßencaudal, ohne diesen kein johlender Pöbel. Zit

einen Tisch gelegt und nun folgten Laute, die den gutmüthigen Rentier auf das Aeußerste erschreckten. Jemand hatte da in seiner unmittelbaren Nähe Platz genommen und dieser Jemand meinte bitterlich.

Im ersten Augenblick sah der Gutebester unbeweglich, wie ein ertappter Verbrecher, dann aber ritzte er die Ohren. Sollte es Wasda sein?

Kam sie ihm nachgeschlichen, um ihn zu verschonen? Während dreier Saisons war er auf Bucheneder ihr stiller Verehrer gewesen, immer bemüht, ihr seine Huldigungen so zart als möglich darzubringen, immer bescheiden und anspruchslos, — konnte das nicht endlich ihr feineres Herz bezwungen haben?

Und mit einem glückstrahlenden Gesicht lugte er durch die dichten Blättermassen. Gewiß, es mußte die heimlich Geliebte sein. Unarmherzig wurden die weißen und blauen Blüthensträußen zerfassen, — endlich ein einigermaßen passables Guckloch!

Im nächsten Augenblick sah der Lauscher hinter sich, wie ein Schauspieler, der dem Publikum verkündet, was er entdeckt hat. Kein Laut kam über seine Lippen, aber im tiefsten Herzen rief eine klagende Stimme voll gewaltiger Enttäuschung einmal über das Andere: „Die Malerin! — Ach, lieber Gott, die Malerin!“

Und dann folgte eine lange Pause. Herrn Romberg's schwache Seite war eine beinahe komische Untmüthigkeit; der Rede geriet keinen Wurm, er hätte um keinen Preis irgend einem Menschen ein hartes Wort gesagt oder irgend welche Gefühle vorzüglich beleidigt, daher wollte er jetzt auch „das arme kleine Geschöpf“ da hinter den Springenbüschen unter keiner Bedingung durch ein Zeichen seiner Anwesenheit beschämen, sondern lieber in freiwilliger Gefangenhaft verharren, bis sich die Weinende entfernt haben würde. Es mußte ja äußerst unangenehm sein, so die intimsten Rumbegübungen des Perzens von einer dritten Person belauscht zu wissen.

Weshalb sie denn wohl überhaupt meinte, die kleine Dame?

Es ging ihr schlecht, das war ein öffentliches Geheimniß. Wohlwollende Personen schickten ihr unter der Hand hie und da kleine Geldsummen und dann, gab sie fast während des ganzen Jahres Gastrollen, wie die Stiftdame einmal gesagt hatte. Sie fütterte sich an anderer Leute Tischen durch, — so nannte es Herr Romberg, obwohl er dergleichen allerdings nie und nimmer ausgesprochen haben würde.

(Fortsetzung folgt.)

das nicht himmelschreiendes Unrecht? Und da behauptete Jemand, daß in Ungarn Freiheit herrsche, wie sie nämlich von den parlamentarischen Todtrednern gemeint und interpretirt wird!

Die „Postische Zeitung“ bespricht die österreichische Schulgesetzdebatte in einem sehr scharfen Artikel und fragt zum Schlusse: „Wie lange noch wird die Aera der Verhöhnung und der Marktwirtschaft dauern?“ — Die „Börsezeitung“ erklärt, Graf Bismarck habe sich nach London begeben, um die letzten kritischen Fragen in Betreff der deutsch-englischen Annäherung durch die persönliche Darlegung der Interessengemeinschaft zu lösen. Die Thatsache an sich, daß es sich nur noch um divergirende Anschauungen handle, welche durch die persönliche Aussprache ausgeglichen werden können, berechtigt, wie die „Börsezeitung“ bemerkt, zu den besten Hoffnungen auf das Zustandekommen des deutsch-englischen Bündnisses. — Der „Post“ zufolge macht nach den neuesten Berichten aus Ostafrika der Aufstand endlich keine Fortschritte; es wurden sogar in den von den Rebellen besetzten Häfen durch die von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft eingesetzten Araber Hölle erhoben und an den Sultan abgeliefert.

Dem englischen Parlament ist ein umfangreiches, meist Bekanntes enthaltendes Blaubuch über Samoa zugegangen. In der Depeche an den Botschafter Malek vom 26. Februar erläutert Salisbury die Behauptung Bismarck's, daß Großbritannien und Deutschland in Betreff Samoas Hand in Hand gehen, daß die beiderseitigen Ansichten zwar hinsichtlich der in Kraft zu setzenden Abmachung für die künftige Verwaltung übereinstimmen, aber bei dem gegenwärtig bestehenden Konflikte zwischen der deutschen Regierung und einem Theile der Einwohner nicht gefast werden könnte, daß England auf der Seite Deutschlands stehe. England halte eine gänzlich neutrale Haltung aufrecht und wäre an der Action Deutschlands weder interessiert, noch dafür verantwortlich.

Die „Times“ erfährt aus Berlin, daß die Meldung der „Börsezeitung“ unbegründet und die Reise des Grafen Bismarck nach London mit einer politischen Mission nicht verknüpft sei. Das Gerücht über den Beitritt Englands zur Tripel-Allianz ist durchaus grundlos. Wie verlautet, habe in Folge der Seeeröffnungen Englands die russische Regierung den Plan gefast, die russische Marine mit einem Kostenaufwande von 120 Millionen Rubel zu verstärken. — Im englischen Unterhause erklärte Staatssecretär Ferguson, daß Generalconsul Oberst Smith aus Zanzibar behufs Rücksprache mit der Regierung nach London berufen wurde. Postal, ein diplomatischer Beamter von erprobter Beschäftigung, gehe nach Zanzibar, um Smith während seiner Abwesenheit zu vertreten. — Oesterreich-Ungarn und Belgien erklärten, der am 1. Mai zusammen tretenden Commission zur Erörterung der Besetze betreffs der Zuckerpriemien-Convention beizutreten.

Aus Odesa eingetroffenen Nachrichten zufolge ist allen russischen Hafenbehörden am Schwarzen Meere die Weisung zugegangen, keine für Oesterreich-Ungarn bestimmten Viehtransporte passieren zu lassen. Eine gleiche Drebe ist den sibirischen Eisenbahndirektionen zugestellt worden. — Aus Petersburg berichtet man den polnischen Blättern, daß Atschinoff von dem eigens zu diesem Zweck nach Sebastopol entsendeten Gendarmen-Obersten Cukalowski einem Verhör unterzogen wurde. Die Mitglieder der Expedition werden in drei Partien getheilt und in verschiedenen Festungen internirt wurde. Atschinoff selbst wird in das Saratower Gouvernement deportirt und unter Polizeiaufsicht gestellt werden. Der Pope Paisij erklärte, daß er sich nur vor der Synode verantworten wolle. Der Leibgarde Atschinoff's gebührt aus zwei Charakter-Subenten an.

Die Commandanten der in Polen stationirten Cavallerie- und Kosaken-Regimenter erwarten für die nächste Zeit die Verwirklichung des von General Tschernajeff seinerzeit ausgearbeiteten, dem Czar vorgelegten Projectes betreffend die militärische Schulung der asiatischen Reitervölker, zu welchem Behufe jedem Cavallerie- und Kosaken-Regiment eine Compnie dieser Völkerschaften beigegeben, die nach einjähriger Abrihtung durch eine andere Compnie (100 Mann) ersetzt werden soll. Auf diese Weise könnten nach und nach aus den genannten Völkerschaften selbstständige Reiterregimenter gebildet werden. Die russischen Officiere sind von der bevorstehenden Neuerung nicht entzückt und besorgen hauptsächlich schädliche Rückwirkungen auf die Mannszucht.

In bulgarischen Regierungskreisen trug man sich vor einiger Zeit mit der Absicht, an die europäischen Cabinete eine Deputation abzuschicken, welche bezüglich der eventuellen Anerkennung des Prinzen Ferdinand von Coburg seitens der Großmächte sondiren sollte. In Folge der Ereignisse in Serbien wurde jedoch die Ausführung dieser gegenwärtig unzeitgemäßen Absicht auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben.

Nach den aus Tschardskui vom 20. März eingelangten letzten Nachrichten befindet sich Abdurrahman untätig in Malacchis. Gohlam Chaidor ist in Ungnade gefallen, weil der Emir den Verbaht begt, daß Gohlam an dem Attentat auf den Emir durch den Soldaten in Dscharkewi nicht unbetheiligt sei. Die Ernennung Gohlam's anstatt Jshak Khans zum Generalgouverneur des asghanischen Turkestan wurde rückgängig gemacht.

Eine Bemerkung über „die Kurzsichtigkeit in der Schule“.

Ein mit M. K. gezeichneter, aus Mediach datirter, unter obigem Titel in Nr. 67 d. Z. offenbar von einem Schulmanne herrührender Artikel der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“, worin namentlich dem Zeichenunterrichte und dem zu frühen Beginne mit demselben die Hauptschuld an dem Unstufgreifen dieses Uebels zugeschrieben wird, kann nicht mit Stillschweigen übergangen werden, wenn nicht größeres Uebel damit angeht werden soll, als der wohlmeinende, aber nicht am Wesen unterrichtete Verfasser desselben zu verthäten meint.

Jeder, der Kinder liebt und sie bei der ersten Entwicklung beobachtet hat, wird bemerkt haben, daß sie sich vorzugsweise gerne mit Beruhigen im Zeichen beschäftigen, welche primitiven Verusche von verständiger Hand gepflegt und weiter entwickelt, namentlich unserm Gewerbehande — über dessen Verfall mit Recht so viel geklagt wird — mit der Zeit auszubilden geeignet wären, denn heute verlangt man von jedem Gewerbezeugniß außer dessen entsprechender Nützbarkeit auch eine gefällige Form, welche nur der entwickelte Geschmack zu verleihen im Stande ist, und dieser letztere läßt sich nur erwerben, wenn man eine gewisse Fertigkeit im Zeichen sich angeeignet hat. Betrachten wir nur die prächtig illustrierten Zeitschriften für das Kunstgewerbe, so werden wir bei jedem hervorragenden Gegenstande lesen: entworfen von Architekten, Bildhauer oder Maler N. N. — ausgeführt von X. Y. — Niemals finden wir aber einen dergleichen Gegenstand vom Dichter, Tänzer oder Gelehrten entworfen angegeben.

Dieser Umstand allein zeigt deutlich genug die Wege, die unser Gewerbehand wandeln sollte.

Was aber den frühzeitigen Beginn des Zeichenunterrichtes betrifft, so ist es unschäglich, wie derselbe zur Kurzsichtigkeit beitragen sollte, da doch der Schreibunterricht viel früher beginnt und die klein geschriebenen Buchstaben denn doch eher die Kurzsichtigkeit fördern können, als Zeichnungen, die in großen, weiten Zügen irgend einen Gegenstand zur Anschauung bringen, denn es müßte ja ein verzweifelt naider Zeichenleser sein, der

seine Schüler dazu anhielte, daß sie Kupfer- oder gar die entsehlischen Stahlstiche in ihren feinen Linien copiren sollen.

Herr M. K. möge seine dankenswerthen Studien über die Zunahme der Kurzsichtigkeit in der Schule fortsetzen und es ist zu wünschen, daß er die wahre Ursache entdecke und dadurch Gelegenheit zur Abstellung des Uebels gebe.

Meine bescheidene Meinung ist aber und bleibt, daß der Zeichenunterricht intensiver gepflegt werden müßte und mit demselben nicht früh genug begonnen werden kann.

A. v. St.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 25. März. Die vollberechtigt allgemein ersuchte Abstimmung über die Freiwilligen-Paragraphe 24 und 25, welche gegenüber der oppositionellen Obstructions-Politik ausschließlich für sich selbst 22 Sitzungstage abjorbirt, ist auch für den morgigen Tag durch den leider unermelblich gewordenen Uebelstand fraglich geworden, daß Uray trotz alledem und alledem in der ersten Stunde des Abstimmungsactes das Wort ergreift, neue Redner provocirt und hierdurch die Schlußreden auf übermorgen, ad majorem gloriam der heillossten Obstructions-Politik hinausdrängt.

Bei dieser vom Volke nur zu theuer bezahlten, scheinheilig geleugneten Oppositionstactik ist für jede weitere parlamentarische, unvertagbare Arbeit eine ungetheilte ersichtliche Verwirklichung vollkommen ausgeschlossen.

Bleibt doch gelegentlich der nicht vor April beginnenden Budgetdebatte das zeitmorbende Gebahren der Opposition ebenso unverändert betrefers anderer Paragraphe im Wehrgeetze, namentlich bei S. 54, welcher uns wenigstens 40 Stunden kostet, indem 40 Redner vorgemerkt und jeder derselben eine temporär große, unbedingt 60 Minuten dauernde, möglichst stürmische Rede halten will.

Der Silberstuf der ganzen Nation verhält wirkungslos in Ermangelung der Cloture als eine himmelschreiende Stimme in der Wüste gegenüber unserer, das sterile Feld legislativischer Arbeit erdarmungslos verwüthenden Populität affectirenden Opposition.

Wie dem ganzen Lande, so ist natürlich auch der ersten Kammer unseres Parlaments, dem Magnatenhause, die folgenhwerere oppositionelle Obstructions-Politik nachgerade so unerträglich, daß selbst die wenigen oppositionellen Mitglieder im Oberhause die berühmte Wehrvorlage sobald nur möglich zur allerhöchsten Sanctionirung bringen werden.

Stimmen aus dem Publicum.

Unter den vielen gemeinnützigen Vereinen und Institutionen, welche die neuere Zeit auch in Hermannstadt — nicht zum Nachtheil der Stadt und ihrer Bewohner — ins Leben gerufen hat, spielt nicht die unbedeutendste Rolle die „freiwillige Feuerwehr“.

Sie ist, seit sich der Verband der Nachbarschaften mehr und mehr gelockert hat, zu einem ganz unabweislichen Bedürfniß geworden.

Hermannstadt hat den Ruhm, die Geburtsstätte der freiwilligen Feuerwehr für ganz Siebenbürgen zu sein.

Aber es ist eine auffallende Erscheinung, daß die Feuerwehr, die seit der Zeit ihres Bestandes wenigstens an Dienstleister nicht nachgelassen hat, sich einer kräftigeren Unterstützung von Seiten des Publicums noch immer nicht erfreut.

Die Zahl der activen Wehremänner steigt, — aber die Zahl der unterstützenden Mitglieder nimmt stetig ab: sie ist von 546 im Jahre 1884, auf 470 im Jahre 1888 herabgesunken, also im Laufe von fünf Jahren um 76.

Raum erklärlich scheint, daß selbst viele Hausbesitzer — deren Schutz die Feuerwehr wohl in erster Linie dient — sich noch immer nicht entschließen können, durch Beitritt in die Reihe der unterstützenden Mitglieder das Ihrige zur materiellen Kräftigung der Feuerwehr beizutragen. Ein Vergleich des 1888-er Mitgliederverzeichnis und der im Adressbaldere angegebenen Hausbesitzer der Stadt Hermannstadt zeigt zahlreiche Läden!

Gewiß fehlt es bei vielen von diesen nicht an dem guten Willen, die Sache zu unterstützen, sondern nur an der äußeren Anregung und wenn diese hienit gegeben ist, so ist auch der Zweck dieser Zeilen erreicht.

Ein Freund der Sache.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. März.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Nach kurzem Aufenthalt in Mailand, reiste Erzherzog Albrecht am 23. d. über Genua nach Cannes. — König Milan ist am 23. d. Früh von Wien abgereist. Zur Abschiedsbesprechung hatten sich am Schloße der Gesandte Petrovich mit den Mitgliedern der Gesandtschaft, Bogicevich und die serbischen Officiere eingefunden. — Kaiser Wilhelm und die Kaiserin haben am 23. d. in Potsdam den Tausch des Sohnes des Adjutanten des Leibgarde-Hußaren-Regiments Lieutenant Gheilus beizuwohnt. Der Kaiser nahm auch an dem Taufmiser theil. — General Grolmann wurde zum commandirenden General des 11. Armeecorps ernannt; General-Lieutenant Janisch wurde mit der Führung des 4. Armeecorps beauftragt, General-Lieutenant Werjen zum Commandeur der Cavallerie-Division des 15. Armeecorps und die Generale Häsel, Schlieffen und Holleben zu Ober-Quartiermeistern ernannt. General Vogel v. Falke ist in wurde zum Regimentslieutenant commandirt, Generalmajor Prinz Albert von Sachsen-Alteaburg zum Commandeur der Garde-Cavallerie-Brigade und der Erbgroßherzog von Baden zum Oberst und Commandeur des Infanterie-Regiments Nr. 113 ernannt. — Die Königin von England macht in Biarritz, dessen Klima sie vortreflich findet, häufige Ausfahrten. Allgemeines Aufsehen erregen die vier Zindier, welche sich in der Begleitung der Königin befinden; zwei davon sind simple Domestiken, welche ein englischer Officier nach London gebracht und der Königin abgetrennt hatte. Da sie nicht Englisch verstehen, hat die Königin sich entschlossen, um sich einigermaßen verständlich machen zu können, von ihnen etwas Hindostanisch zu erlernen. Die beiden anderen braunen Zindier sind Abstammlinge von alten indischen Familien. Die königliche Küche zählt sieben Küchenchefs; die Rolle eines achten spielt einer dieser Zindier, welcher übrigens nach brahmanischem Ritus keines der für die Uebrigen bestimmten Gerichte berührt, da er für die Königin den „Carry“ bereitet, den man ihr jeden Sonntag servirt. Auch die Nahrung für seine Kameraden wird von diesem indischen Koch bereitet. — Die Nachricht, daß Großfürst Konstantin Nikolajewitsch seitens des Czars mit einer besonderen Mission an die Königin Katalie nach Dalta entsendet worden sei, entbehrt der Begründung. Die am 19. d. erfolgte Reise des Großfürsten nach der Krim hatte bloß die Absicht desselben zum Beweggrund, in seinem in der Krim gelegenen Schloße Oranba, wie alljährlich um diese Zeit, einige Wochen zu verbringen. — Die kaiserliche Familie wird in Gafschina, wohin sie am 19. d. ihre Residenz verlegt hat, bis zum Ende der Fasten verweilen. — Aus Jeddah berichtet man den polnischen Blättern, Staatsrath Wasiljewich soll erklärt haben, daß Königin Katalie und Metropolit Michail längstens innerhalb des nächsten Monats nach Serbien zurückkehren werden. — Die ebe-

lichen
ahme
das
des
chen-
rüh
St.
mein
welche
r sich
durch
das
ungs-
schluß-
guten
gdbare
loffen.
udget-
ändert
S. 54.
merkt
inuten
gelung
näher
ber-
immer
sonelle
enigen
sobald
welche
Stadt
unde-
mehr
lügen
die
lassen
noch
der
Jobre
sünf
Schub
ent-
Mit-
bei-
der
zeigt
Büßen,
und
reicht.
e.
Ratz
argem
über
von
ber
bevids
and die
es Ab-
wohnt.
ann
ann
metre-
ber
er
mannt,
andert,
andur
a den
113
harrig,
meines
g der
glischer
Da
m sich
manisch
mlinge
rügen
rigen
ninten
man
eraben
offfär
ber
tendet
Reife
zum
a, wie
berliche
berlegt
man
haben
erhalb
e rge-

malige Gemahlin des Fürsten Michael III. Obrenovic, nunmehrige Prinzessin Julie Arenberg, hat aus Brüssel an den Regenten Herrn Miksa ein in französischer Sprache abgefaßtes Beglückwünschungs-Telegramm gerichtet, welches in treuer Uebersetzung folgendermaßen lautet: „Es ist ein in der Geschichte unerhörtes Ereigniß, daß ein Staatsmann zweimal Regent seines Landes wurde. Seien Sie überzeugt, daß meine besten Wünsche Sie begleiten. Ich begehre die feste Ueberzeugung, daß Sie Ihre Aufgabe zum Heile Serbiens und zum Wohle des Königs Alexander erfüllen werden, sowie daß Ihr Name für alle Zeiten geachtet und ruhmreich bleiben wird.“ — Sobald die zwischen Rußland und Serbien eingeleiteten Unterhandlungen, welche den Zweck verfolgen, einerseits das Wiederaufheben störender Zwischenfälle zu verhüten, andererseits Rußland für die von England und Serbien erzwungenen Vortheile eine Compensation zu bieten, beendet sein werden, was nach Hoffnung des Schah in etwa zwei Wochen der Fall sein dürfte, will letzterer seine Reise nach Europa antreten. Derselbe wird sich zunächst zu zweimonatlichem Aufenthalt nach Petersburg begeben, Johann der Reihe nach Berlin, Paris, London, Wien, Budapest, Belgrad, Sophia, Konstantinopel, Bukarest besuchen und von letzterer Stadt aus über Südrußland die Rückreise antreten. Der Schah wird von seinem ersten Minister Emin Sultan begleitet sein, gegen welchen die russischen Regierungskreise nicht mehr den Verdacht hegen, daß er zu Gunsten Englands gegen die russischen Interessen intrigire.

(Kundmachung.) Zur Sicherstellung des Baues einer neuen Brücke auf der Reichs-Umwegener Comitatstrasse in der Gemeinde Urmeggen über den Kerpenscher Bach wird am 5. April 1889, 10 Uhr Vormittags, bei dem Vicegespan des Hermannstädter Comitats im kleinen Sitzungssaale des Comitathauses eine schriftliche Offertverhandlung stattfinden. Es werden daher Unternehmungslustige aufgefordert, ihre geschlossenen schriftlichen Offerte bezüglich Uebernahme der Durchführung der bezeichneten Arbeiten, versehen mit dem in den näheren Bedingungen vorgeschriebenen und nach dem präliminirten Kostenbetrage von 1111 fl. 10 kr. zu berechnenden 5%igen Badium, bis 10 Uhr Vormittags des bestimmten Tages beim Comitats-Vicegespan umso gewisser eingereicht, als später einlangende Offerte nicht in Betracht gezogen werden. Das technische Operat über die hinstanzgebenden Arbeiten und die näheren Bedingungen können in der Amtlocalität des Vicegepans des Hermannstädter Comitats in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

(Hygienischer Verein.) In der am 21. d. abgehaltenen Ausschusssitzung wurden unter Anderem folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die Drucklegung des Festens: „Die Trunksucht und ihre Folgen. Eine Aufklärung für das Volk in Fragen und Antworten.“
2. Der Ausschuss gibt bekannt, daß der Verein dem p. t. Publicum Aufklärungen in hygienischen Fragen bereitwillig erteilt. Schriftliche Anfragen sind an das Secretariat des Vereines (Hermannstadt, Comitathaus) zu richten.
3. Der Ausschuss beschließt zum Zwecke der Hebung der gesundheitsgemäßen Kinderpflege im Sommer, an einem später bekannt zu gebenden Tage eine Kinder-Freiconcurrenz abzuhalten. Die zur Vertheilung gelangenden Preise werden in einem Gesamtbetrage bis zu hundert Gulden fixirt. Mit der Durchführung dieses Projectes wird ein Arrangementscomitè, bestehend aus den Herren: Johann Biles, Dr. Konrad, Dr. Moga und Dr. Schumann betraut.
4. Das Secretariat wird auf Grund eines concreten Antrages betraut, umfassende Vorlesungen zu treffen, damit die Abhaltung von populär-hygienischen Vorlesungen erleichtert, beziehungsweise durchgeführt werde.
5. Um der ärztlichen Behandlung kranker Kinder mittelloser Eltern Vorfschub zu leisten, wird vorläufig der Betrag von 200 fl. votirt. Zur Bekämpfung der Verbreitung der Syphilis werden 150 fl. angewiesen. Mit der Durchführung der geeigneten Maßnahmen wird das Secretariat betraut.
6. Damit die Hermannstädter Zusammen-Anstalt den Stall den Anforderungen der Gesundheitspflege entsprechen können, wird zur Anlage einer Ventilation, eventuell Canalisation eine Unternehmung von 25 fl. bewilligt, und gleichzeitig der Magistrat ersucht, über diese Anstalt die Aufsicht zu führen.
7. An das hohe Ministerium sei die Bitte zu richten, daß gewisse Strafgelder, welche auf Grund der bestehenden sanitären Verordnungen in die Gemeindecassen einfließen, zu Gunsten des hygienischen Vereines verwendet werden können.
8. Auf Antrag des Vorsitzenden (Obergespan Graf Andreas Besten) wird beschlossen, daß die Aufmerksamkeit des Hermannstädter Magistrats auf einen in der Vorstadt gegenüber dem Augustinischen Magazin gelegenen Reichthausen gelenkt und um die Befehdung dieses sanitären Uebelstandes ersucht werde.

(Die General-Versammlung der Hermannstädter Sparcasse) wurde gestern 5 Uhr Nachmittags im Comitathaus-Sitzungssaale vom Vorstände Karl Ulrich, wissenschaftlicher Leiter der Realschule, eröffnet; dieselbe nahm die Geschäftsberichte der Direction und des Aufsichtsamtes über das abgelaufene Jahr zur Kenntniß. — Hierauf gelangte der Antrag auf Verwendung des 1888er Reingewinnes per 37,462 fl. 62/100 kr. zur Veranlagung; derselbe wurde nach den Anträgen des Directionsrathes — mit Weglassung der für den Sparcassenbeamten-Pensionsfond vorgeschlagenen 1000 fl., — folgendermaßen festgesetzt, und zwar: a) für den Reservefond 18,000 fl., b) für die hiesige Realschule zur Deckung laufender Bedürfnisse 3500 fl., c) für dieselbe zur Vermehrung des Stiftungsfondes 500 fl., d) für die hiesige evang. Mädchenschule zur Deckung laufender Bedürfnisse 1000 fl., e) für dieselbe zur Vermehrung des Stiftungsfondes 500 fl., f) für dieselbe, sowie für die Josefstädter Schule als Beitrag für die Kosten des magyarisirten Sprachunterrichtes 500 fl., g) für die hiesige evang. Elementarschule zur Aufhebung des Schulgeldes 1000 fl., h) für das hiesige evang. Landeskirchenseminar zur besseren Unterbringung dieser Lehranstalt 1000 fl., i) dem hiesigen Gewerbeverein zur freien Verfügung 200 fl., k) demselben für die Schülerwerkstätte 600 fl., l) demselben für die Werkstätte 400 fl., m) demselben für die Fachschule für Holzindustrie 500 fl., n) zur Vermehrung des Fonds für die fachgewerbliche Ausbildung von Hermannstädter Gewerbetreibenden mit dem Beifügen, daß die Zinsen dieses Fonds vorläufig zur Unterstützung der Fachschule für Holzindustrie verwendet werden können, 1600 fl., o) der hiesigen Gewerbeschulcommission zur Anschaffung von Lehrmitteln für arme Gewerbeschüler 100 fl., p) der Frau Theresie Sigerus und der Frau Marie Caprius zur Erhaltung der beiden hiesigen deutschen Kindergärten je 500 fl., zusammen 1000 fl., q) dem Handelsgremium zur Einrichtung einer Fachschule für den praktischen Unterricht in den Contorfächern 300 fl., r) zur Herstellung einer besseren Aussicht aus der Bahn in die Sporer- und Reispargasse 500 fl., s) zur Unterstützung der Ausgaben der Verbandleitung der ländlichen Spar- und Vorschußvereine 100 fl., t) für das Gesellschaftshaus zur inneren Einrichtung 500 fl., u) dem Karpathenverein zur Errichtung eines Karpathenmuseums in Hermannstadt 500 fl., v) dem Hermannstädter Ortsverein des allgemeinen ev. Frauenvereines für die Frauenarbeiterschule 400 fl., und für die Haushaltungsschule 200 fl., zusammen 600 fl., w) dem hiesigen ev. Presbyterium zur Unterstützung laufender Bedürfnisse für die Anstalt für Krankenpflege 500 fl. und zur Tilgung der Baukosten des Anstaltshauses 1500 fl., zusammen 2000 fl., x) der städtischen Musikcapelle zur Verbesserung der Gehalte 300 fl., y) dem siebenbürgischen Landesbundesverein 150 fl., aa) dem siebenbürgischen Verein für Naturwissenschaften 150 fl., bb) dem hiesigen Verschönerungsverein 500 fl.,

cc) dem hiesigen Arbeiterbildungsverein 100 fl., dd) zur Anschaffung von Lehrmitteln für arme Schulkinder ohne Unterschied der Nationalität und Confession 362 fl. 62/100 kr. — Der Gebahrungsausweis der Pfandkassen für 1888 wurde zur Kenntniß genommen; auch diesmal ist ein Deficit zu verzeichnen. — Die Remunerationen an die Vereinsfunctionäre wurden von der General-Versammlung in der bekannten Höhe bewilligt. — Die General-Versammlung wählte Dr. Ludwig Kirchgatter, Güterdirector, Karl Wilh. Krass, Buchdrucker und Karl Stähler, Magistrats-Practikant zu Mitgliedern und zum Ersatzmann für den Directionsrath Wilhelm Nendwich, Kaufmann. — Die Spartenprüfung von Beamtenstellen und die Regelung der Beamtengehälter wurde nach den Anträgen des Directionsrathes angenommen, ebenso nach einer längeren Debatte die Statuten über die Quinquennialzulagen und über die Gründung eines Beamten-Pensionsfonds.

(Concert Waldner.) Das Programm zu dem morgen um 1/2 8 Uhr Abends im Saale „Zum römischen Kaiser“ unter Mitwirkung des Pianisten H. A. Csekel aus Wien stattfindenden Concert des Vieders- und Balladen-Sängers Josef Waldner aus Leipzig enthält folgende Nummern: 1. Schubert Fr.: a) „Wohin“, b) „Der Reuigerige“, c) „Trockne Blumen“, gesungen von Josef Waldner. 2. a) Schumann R.: Novallette Nr. 7, b) Chopin F.: Nocturne, c) Raff: op. 204, Rigaudon, vorgetragen von H. A. Csekel. 3. Loewe Karl: „Die Uhr“ (Ballade), gesungen von Josef Waldner. 4. Schumann Rob.: a) „Im wunderschönen Monat Mai“, b) „Aus meinen Tränen sprächen“, c) „Ein Jüngling liebt ein Mädchen“, d) „Allnächtlich im Traume“, e) „Ich große nicht“, gesungen von Josef Waldner. 5. a) Csekel H. A.: op. 3, Gavotte, b) Rubinstein A.: op. 50, Barcarole (F-moll), c) Vist F.: Rhapsodie Nr. 6, vorgetragen von H. A. Csekel. 6. Loewe Karl: Tom, der Reimer (Ballade), gesungen von Josef Waldner.

Karten sind in A. Schmiedick's Buchhandlung und an der Abend-Casse zu haben.

(„Undine.“) Der Kartenverkauf für alle Aufführungen von „Undine“ wird von jetzt an ausschließlich durch A. Schmiedick's Buchhandlung besorgt.

Dieselbst wollen auch die vorgemerkten, aber nicht abgeholt Karten ehestens in Empfang genommen werden. Bis zum betreffenden Spielstage nicht abgeholt Karten werden an diesem selbst an den ersten Bewerber abgegeben.

Es sind für alle Vorstellungen noch verschiedene Plätze zu haben. Das geehrte Publicum wolle der verbreiteten Meinung, es sei schon Alles ausverkauft, keinen Glauben schenken und eine Anfrage in der genannten Buchhandlung nicht scheuen. Für die erste Vorstellung, welche Freitag den 29. März stattfindet, sind erste Ranglogen, Sperrreihe und Parterreplätze nicht mehr, wohl aber noch mehrere zweite Rang- und Parterreplätze, dann nummerirte Gallerieplätze und Stühleplätze zu haben.

Der Ankauf des Textbuches (zu 10 kr.) zum Zwecke besseren Verständnisses wird sehr empfohlen.

(Deutsches Theater in Mediaş.) Aus Mediaş, 25. d. wird uns geschrieben: Endlich nach 3 langen Jahren ist wieder auf kurze Zeit eine Theatergesellschaft in die Mauern unserer Stadt eingezogen, um uns auf den Brettern, die die Welt bedeuten, zu unterhalten, und auf Stunden wenigstens die Sorgen von uns wegzuschleudern. Donnerstag den 21. d. eröffnete die Theatergesellschaft Carl v. Remay die Reihe der Vorstellungen mit dem prächtigen Lustspiel von Schönthan „Die berühmte Frau“. Der Gesamteindruck der Vorstellung war ein vorzüglicher. Sämmtliche Darsteller der Hauptrollen spielten so, daß das Publicum oft Gelegenheitsakte, Beifall zu klatschen. Namentlich verdienen erwähnt zu werden: Director Remay (Graf Bela Palmap), Ernst Müller (Baron Römer-Saarstein), Josef Fürst (Ulrich v. Traunstein) und die Damen: Elsa Doro (Germa) eine prächtige Naive, Marie Leitermeier (Paula Hartwig) und Julie Sittner (Dittke-Friedland). Ueber den Inhalt dieses Lustspiels entfalte ich mich einer Angabe, weil die Leser dieses Blattes den Inhalt desselben bereits aus den Berichten über die Aufführung des Stückes im vergangenen Winter in Hermannstadt kennen. Samstag den 23. d. bekamen wir wieder ein neues ganz gutes Stück zu hören, den vieractigen Schwank von A. Reiter: „D, diese Schwiegermütter!“ Der Inhalt dieses prächtigen Schwanks ist nicht reichhaltig; wie ein rother Faden zieht sich aber durch denselben die Unliedenswürdigkeit, oft Herrschsucht und Tyrannisationsucht einer, eigentlich nur scheinbar erqu coasten Schwiegermutter, beziehungsweise Mutter, die eigentlich nur so ist oder scheint, weil sie einen gar zu jämmerlichen Pantoffelhelden zum Manne hat, der in ihrer Gegenwart kaum zu athmen wagt, geschweige denn eine eigene Meinung zu haben. Dem resoluten, verschlagenen Schwiegerjohn gegenüber verhält sie sich reservirt, oft sogar gemüthlich. Gespielt wurde mit voller Hingabe an die einzelnen Rollen. Ein vorzüglicher unwiderstehlicher Pantoffelheld, ein Simandel ohnegleichen war Herr Ernst Müller als Reiter Konrad Winkler in Spiel, Geberden und Mienenspiel. Ebenso vorzüglich spielte Marie Leitermeier ihre Rolle als tyrannisirende Gattin und Mutter und als unliebenswürdige böse Schwiegermutter auf. In Herrn Josef Fürst lernten wir einen feisigen, strebsamen Schauspieler kennen, der sich in seine Rollen zu vertiefen scheint. Sein Nebenbuhler Dr. Rudolf Frank war eine ganz vorzügliche Leistung. Das Gesamtspiel vorvollständigen zur vollkommenen Zufriedenheit des Publicums: Elsa Doro (Emil, Student), Julie Sittner (Marie Vinhardt), Marie Müller (Martha Frank) und auch Albin Schmeling spielte den deren, knorrigen, aber biedern Dr. Otto Berger, der es mit seiner Manneswürde unvereinbar hielt, eine sentimentale Liebeserklärung zu machen auf. Nach den beiden Vorstellungen (soweit uns eine Reihe erheiternder Abende bevorzuziehen. Und diesem gegenüber wäre es nur wünschenswerth, daß das Publicum die Theaterdirection in ihren Bemühungen durch feisigen Besuch der Vorstellungen unterstützen möchte.

(Fogarascher Nachrichten.) Am 17. d. fand unter dem Vorsitz des Obergepans Michael Horvath die Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereines des Fogarascher Comitats statt. Nach der mit Beifall aufgenommenen Eröffnungssprache des Vorsitzenden verlas Secretär Gagyi den Bericht über die Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre, woraus hervorgeht, daß trotz der ungünstigen Verhältnisse, mit denen der Verein zu kämpfen hat, die Leitung günstige Erfolge auf dem wirtschaftlichen Gebiete des Comitats zu erzielen gewußt hat. Auch im abgelaufenen Jahre hat eine Ausstellung, und zwar in der Gemeinde Sarfany, stattgefunden; die Regierung hat durch materielle Aushilfen dem Verein unter die Arme gegriffen und wesentliche Schritte geschahen zur Hebung der Viehzucht. — Am selben Tage versammelten sich die Mitglieder der Filiale des Siebenbürgischen Culturvereines zur oedentlichen Generalversammlung. Präsident Obergespan Horvath eröffnete die Sitzung und forderte den Secretär Benjamin Baró auf, den Bericht über die bisherige Wirksamkeit der Filiale vorzutragen. Das interessanteste Moment desselben ist die Thatfache, daß diese Filiale bereits an 1000 fl. an die Centrale abgibt, hat, eine Leistung, welche an sich gering erscheinen dürfte, die aber angesichts des Umfanges, daß das ungarische Element bloß einen kleinen Bruchtheil der Comitatsbevölkerung bildet, bedeutend genannt werden kann. Namentlich der Präsident der Filiale, Obergespan Horvath, hat eine eifrige Thätigkeit entwickelt, um im Interesse des Aufblühens des localen Gewerbes und der Hebung der Volksbildung im Comitate die Mitwirkung und Unterstützung der Centrale in Anspruch zu nehmen. Der Bericht des Secretärs wurde von der Generalversammlung zur Kenntniß genommen und dem Präsidenten, sowie dem Secretär der

Dank und die Anerkennung der Generalversammlung protocollarisch votirt. Hierauf fand die Neuwahl der Functionäre statt. Mittels Acclamation wurden gewählt: zum Präsidenten Michael Horvath, zu Vicepräsidenten Josef Kottler und Karl Panczöl, zu Schriftführern Benjamin Baró, Karl Borosnyay und Johann Bécsei, zum Coffer Julius Fleißig, zum Controllor Edmund Daniel, zu Ausschus-Mitgliedern Franz Schreiber, Alexander Kossy, Lazar Nagy, Anton Kerekesny, Dominik Gal und Karl Rus. Am Schlusse der Sitzung beantragte Kossy, es möge der Centrale der Dank ausgesprochen werden für die bisherige Unterstützung der Culturinteressen des Fogarascher Comitats, welcher Antrag einhellig angenommen wurde.

(Vom Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Lobkowitz) war von einigen Blättern erzählt worden, daß er aus dem Verbanne des Klausenburger Gesangvereines, dessen unterstützendes Mitglied er ist, ausgetreten sei, weil dieser Verein an der Feier des 15. März theilgenommen. Diese Nachricht bestätigt sich nicht, denn Fürst Lobkowitz ist — wie aus Klausenburg mitgeteilt wird — noch wie vor Mitglied des Gesangvereines und erfreut sich in der siebenbürgischen Hauptstadt der ungetheiltesten Sympathien.

(Todesfälle.) Gestorben ist: der bekannte französische Schriftsteller Louis Ulbach am 19. in Paris, — Oberstabsarzt Dr. Wolfgang Tauff am 23. d. in Baden bei Wien, — Artillerie-Director Oberst Maurus Putnik am 20. d. in Zara im 57. Lebensjahre, — Louise Frein von Larisch am 22. d. in Wien, im 53. Lebensjahre, — Prinz Moriz von Hana am 25. d. in Prag, — Astronom Wilhelm Tempel am 19. d. in Florenz, — General-Adjutant Graf Peter Schuwatloff am 22. d. in Petersburg.

Original-Telegramme.

Budapest, 26. März. Das Abgeordnetenhaus verwarf mit 254 gegen 145 Stimmen das Separat-Votum gegen das zweite Dienstjahr der Freiwilligen, acceptirte die Paragraffe 24 und 25 des Wehrgesetzes in unveränderter Fassung mit 253 gegen 144 Stimmen, sowie den Beschlußantrag der liberalen Partei bezüglich dieser Paragraffen mit überwiegender Majorität und lehnte sämmtliche oppositionellen Amendements ab.

Wien, 26. März. Professor Dr. Sueß legte die Rectoratswürde der Wiener Universität nieder.

Marktbericht.

Hermannstadt, 26. März. Weizen, per Sack 5.10, mittlerer fl. 4.70, minderer fl. 4.30, Halbsack, besser, fl. 8.90, mittlerer fl. 8.50, minderer fl. 8.10, Korn, besser fl. 3.30, mittlerer fl. 3.10, minderer fl. 2.90, Gerste, besser fl. 4.40, mittlerer fl. 4.20, minderer fl. 3.90, Hafer, besser fl. 2.30, mittlerer fl. 2.10, minderer fl. 1.90, Runkeln fl. 3.60, Erdäpfel fl. 1.90, Weizenmehl per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weizenmehl fl. 10.—, Schwarzbrotmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter 14 kr., Bohnen 16 kr., Fiolen 8 kr., Hirse 12 kr., Gerst, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.90, ungebundenes fl. 1.70, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50 weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 46 kr., Seife 28 kr., Rindfleisch 34 kr., in der Militärkantine 34 kr.

Fremden-Liste

Hotel Reiterer. Dr. Köstly sammt Gattin, Regimentsarzt, von Klausenburg; J. Nagler, von Wien; Barone, von Graz; Sommerlatte, von Mannheim.

Hotel Habermann. Emanuel Vogl, Bädermeister, Adolf Roth, Leberer, Maria Kraus, Leberer'sgattin, von Fogaras.

(Eingefendet.)

Guten Appetit

wünscht man sich gegenseitig vor jeder Mahlzeit und nicht ohne Begründung, denn Mangel an Appetit macht die gewöhnlichsten, theuersten Speisen, sowie die einfachste Mahlzeit werthlos. Zur Anregung des Appetites empfehlen sich nun die sehr bewährten preisgekrönten

Egger's Soda-Pastillen

bestens; sie bilden überdies ein sehr vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen, schlechte Verdauung und alle Arten Magenbeschwerden überhaupt und verhüten somit die gefährlichsten Folgen eines schlechten Magen.

— Diese Soda-Pastillen sind in Original-Verpackung à 30 kr. erhältlich in den Apotheken; in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Graffius und Georg Deák; in Schässburg: bei Herrn Josef Teutsch.

Als Washwasser für Pferde,

zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach großen Strapazen und zu strengem Training bewährt sich laut langjähriger Erprobung

Kwizda's k. k. priv. Restitutionsfluid,

indem es die Nerven stählt und den Sehnen eine Geschmeidigkeit, Elasticität und Frische verleiht, welche das Pferd zu ungewöhnlichen Leistungen befähigt.

Kwizda's k. k. priv. Restitutionsfluid für Pferde, echt nur mit nebenstehender Schutzmarke versehen, ist zu beziehen durch alle Apotheken und Droguerien der österr.-ung. Monarchie. — Haupt-Depot: Kreisapotheke in

Korneuburg bei Wien, des Franz Johann Kwizda, I. l. österr. und königl. rumän. Hof-Bieferant.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Ung. Goldrente 6%,	102.40	Ungarische Prämien-Lose	141.50
" Goldrente 4%,	102.40	Leibrenten-Lose u. Szegeb. Lose	129.75
" Silberrente	94.56	Österr. Staatsanleihen in Papier	88.40
" Eisenbahn-Anleihen	146.—	„ „ „ in Silber	88.85
" Dbl. I. Emission St.-Dbl.	99.30	„ „ „ „	88.90
" „ „ II. „	120.—	„ „ „ „	111.40
" „ „ 1876er Staats-Dbl.	114.50	„ „ „ „	142.75
" „ „ „	104.75	„ „ „ „	890.—
" „ „ „	104.75	„ „ „ „	810.—
" „ „ „	104.75	„ „ „ „	602.80
" „ „ „	104.75	„ „ „ „	5.65
" „ „ „	104.75	„ „ „ „	9.59
" „ „ „	104.—	„ „ „ „	59.35
" „ „ „	99.34	„ „ „ „	121.70

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Ung. Goldrente	102.25	Ungarische Prämien-Lose	141.50
4-procentige Goldrente	94.40	Leibrenten-Lose u. Szegeb. Lose	129.75
Ung. Eisenbahn-Anleihen	146.—	Österr. Staatsanleihen in Papier	88.85
" Dbl. I. Emission St.-Dbl.	99.30	„ „ „ in Silber	88.90
" „ „ II. „	120.—	„ „ „ „	111.55
" „ „ 1876er Staats-Dbl.	114.60	„ „ „ „	142.50
" „ „ „	104.75	„ „ „ „	891.—
" „ „ „	104.75	„ „ „ „	811.15
" „ „ „	104.75	„ „ „ „	804.60
" „ „ „	104.75	„ „ „ „	5.71
" „ „ „	104.75	„ „ „ „	9.60
" „ „ „	104.75	„ „ „ „	59.42
" „ „ „	104.50	„ „ „ „	121.70
" „ „ „	99.85	„ „ „ „	99.75

Aus dem Amtsblatte.
Erledigung.
Im Sprengel der Karlsburger Finanzdirection eine Steuer-
einnehmer-Stelle. Besuche bis 4. April.

Ein großer Garten
oder auch mehrere werden zu pachten gesucht.
— Näheres im Zimmer Nr. 46 der großen Infanterie-
Caserne.
Die Menage-Verwaltung des 31. In-
fanterie-Regiments.
[259] 1-1

Zwei freundliche
Gassen-Wohnungen,
Sonnenseite, Sporengasse Nr. 25, eine
mit 4 Zimmer, Küche, Speise zc. zc. und eine
mit 2 Zimmer, Küche, Speise zc. zc. sind, eventuell
auch beide zusammen, zu vermieten.
Näheres bei **Friedrich Baumann,**
Kaufmann. [243] 2-3

Eine Garnitur Möbel
und verschiedene andere Einrichtungsstücke,
wie auch ein
guter Koberwagen
sind wegen Abreise billig zu verkaufen:
Mariagasse Nr. 8. [250] 2-2

Gekauft
werden ein oder zwei feine große [258] 1-1
Reisepelze.
Beschreibung und Preisangabe sind zu richten an
R. Grimm, Nachod, Böhmen.



KWIZDA'S
Korneuburger Viehnährpulver
für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Daselbe bewährt sich als **Viehnährpulver** bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erfahrung bei **Mangel an Fresslust, Blutmelken und zur Verbesserung der Milch.**
Preis einer kleinen Schachtel 35 Kr., einer großen Schachtel 70 Kr.
Echt zu beziehen sind obige Präparate in den Apotheken in Hermannstadt, Kronstadt, Broos, Fogaras, Karlsburg, Mediasch, Mühlbach, Reps, Reussmarkt, Szász-Regen, Sárkány, Schässburg und Szelliste.
Haupt-Depôt für Siebenbürgen bei **W. F. Morscher,** Apotheker in Hermannstadt. En gros durch **F. A. Reissenberger,** Droguerie; **M. Orendt's** Nachfolger, sowie in allen grösseren Droguen-Handlungen.
Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das p. t. Publicum beim Ankauf dieses Artikels stets „**Kwizda's** Präparat“ zu verlangen und obige Schutzmarke zu beachten.
Tägliche Postverendung per Nachnahme durch das Central-Verendungs-Depôt: Kreis-apotheke Korneuburg des **Franz Joh. Kwizda,** k. k. österr. und königl. rumänischer Hoflieferant für Veterinär-Präparate. [138] 2-7

Gute und billige Mittagkost in und ausser dem Hause.

Hochgeehrtes Publicum!
Erbesgefertiger erlaube mir, einem hochgeehrten p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich mit 1. April l. J. auf mehrere Jahre die
Localitäten des „Hermannsgartens“,
und zwar: **Glaspavillon, neu hergerichtete Kegelbahn, sowie Winter-Speise-Salon** in eigener Regie gepachtet habe.
Da ich mich durch das mir bisher geschenkte Vertrauen des hochgeehrten Hermannstädter Publicums geschmeichelt fühle, so bitte ich, mir daselbe auch weiterhin geneigt zu bewahren.
Ich erlaube mir weiters, dem p. t. Publicum bekannt zu geben, daß während der Sommer-Saison der Garten **Beeremann** und zu jeder Tageszeit zur Verfügung steht und empfehle ebenso die Kegelbahn allen Kegel-Clubs aufs Beste. Schliesslich theile ich dem hochgeehrten Publicum mit, daß der **Glaspavillon,** welcher sich für Bälle, Tanzkränzen, Auftreten von Volkstänzern, Hochzeiten und sonstige Auführungen schon längst bewährt hat, **neu hergerichtet** wird und gebe mich daher der besten Hoffnung hin, daß nicht nur die bisherigen Vereine, welche Tanzkränzen bei mir abhielten, es auch weiterhin thun werden, sondern auch Andere in der Folge diesen bestgeeigneten, nahegelegenen Unterhaltungs-Saal benützen werden.
Um zahlreichen Zuspruch bittend, zeichne hochachtungsvoll
Franz Jánosi,
Restaurateur.
Neu hergerichtete Kegelbahn.

Unabhängig, freisinnig, deutsch!

Wiener Tagblatt.

Herausgeber: **Moriz Szeps.**

Ein großes
politisches Journal
und zugleich ein
illustrirtes Familien-Journal
ist das „**Wiener Tagblatt**“.
Darin bildet das „**Wiener Tagblatt**“ eine Specialität, daß es nach den beiden Richtungen, der **politisch-socialen** sowohl, als auch der **belustigend-belehrenden** dem Lesers-
bedürfnisse entspricht und außerdem durch
Illustrationen
anregend wirkt.
Das
„Wiener Tagblatt“,
Herausgeber: **Moriz Szeps,**
ist durch das **gratis** beigegebene
Illustrirte Familien-Journal
und durch die
Gratis-Kunstbeilagen
die reichhaltigste und zugleich billigste Zeitung.
In der bewegten politischen Epoche, die wir durchschreiten, hat sich das „**Wiener Tagblatt**“ durch die **Wahrheit und Verlässlichkeit** seiner Nachrichten ausgezeichnet. Ein **wohlorganisirter Berichterdienst** legt das „**Wiener Tagblatt**“ in den Stand, Mittheilungen über die **politischen und localen Ereignisse** in ausführlicher Weise zu veröffentlichen.
Eigene Correspondenten in allen Kron-
ländern und in den europäischen Haupt-
städten.
Die Angelegenheiten des Staates und der ein-
zelnen Kronländer, sowie die **wirtschaftlichen und ge-
werblichen Fragen** werden im „**Wiener Tagblatt**“
sachgemäß und unparteiisch besprochen.
Das „**Wiener Tagblatt**“ bringt ein
reichhaltiges Feuilleton,
an welchem hervorragende Schriftsteller mitarbeiten. Besondere
Aufmerksamkeit wendet das „**Wiener Tagblatt**“ dem
unterhaltenden Theile zu. Es veröffentlicht stets ausgewählte
hochinteressante
Romane.

Gegenwärtig erscheinen im
Morgen- und Abendblatte
des „**Wiener Tagblatt**“ die Romane:
„Die Kinder der Gauklerin“
von
Karl Schram
und
„Der vergrabene Schatz“
von
Ella Wald.
Eine Specialität des „**Wiener Tagblatt**“ bilden die
Gratis-Beilagen,
welche jeder Nummer des „**Wiener Tagblatt**“ beigegeben sind.
Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Samstag bietet
das „**Wiener Tagblatt**“ als **Gratis-Beilagen**
werthvolle Kunstblätter;
treffliche Nachbildungen von Werken **erster Meister.**
Montag, Mittwoch und Freitag erscheint das
Illustrirte Familien-Journal
des „**Wiener Tagblatt**“,
welches gleichfalls **gratis** jedem Abnehmer ausgefolgt wird.
Das
Illustrirte Familien-Journal
des „**Wiener Tagblatt**“
veröffentlicht jährlich zehn Bände, welche **allein im Buchhandel**
so viel kosten, als das „**Wiener Tagblatt**“ inclusive der
Illustrirten „**Wiener Tagblatt**“ Bibliothek“ und der anderen
Gratis-Beilagen kostet.
In der **Sonntag den 3. März** als **Gratis-Beilage**
erschienener ersten Nummer brachte das
Illustrirte Familien-Journal
des „**Wiener Tagblatt**“
den **Beginn eines künstlerisch illustrirten historischen**
Romanes
„Die Schwarzmäntel von Paris“,
dessen Verfasser **Boisgobey** mit Recht zu den allerhervor-
ragendsten Romanciers der Jetztzeit gezählt wird.

Boisgobey führt uns in die „Angot“-Zeit, in das
Paris der „blonden Verführer und schwarzen Collets“. Zeitlicher
Erfolg und angenehmer, behaglicher Humor wechseln bei Boisgobey
in echt künstlerischer Weise, und da, wo der reiche Stoff die
Darstellung des Schrecklichen, den Verzweiflungskampf um Leben
und Freiheit, um Ehre und Liebe bedingt, zeigt sich Boisgobey
vollends als Meister. Der Roman zeigt im hundertsten Jahre
nach dem **Ausbruch der französischen Revolution** die
Athen der französischen Republikaner von heute.
Außer **gediegenen Romanen** veröffentlicht das
Illustrirte Familien-Journal
des „**Wiener Tagblatt**“
noch andere werthvolle literarische Beiträge. Als **ehrfürlicher**
Volksadvocat wird es aufklärend, belehrend und im All-
gemeinen beratend wirken.
Vertrauensvoll möge sich das geehrte Publicum in allen
Fragen, **welche sich zur Erörterung in der Zeitung**
eigen, an das
Illustrirte Familien-Journal
des „**Wiener Tagblatt**“
wenden. Die Antwort wird in präciser, dem Laien verständlicher
Form gegeben werden.
Den Fragen der **Gesundheitslehre** wird gleichfalls
große Aufmerksamkeit zugewendet und innerhalb der eben ange-
deuteten Grenzen bereitwilligst Auskunft erteilt.
Kleinere Erzählungen, Gedichte (ins-
besondere solche, welche sich zur **Composition eignen**),
humoristische Beiträge wird man in dem
Illustrirten Familien-Journal
des „**Wiener Tagblatt**“
nicht vermissen. — Die so oft gehörte **Verlegenheitsfrage:**
„Was soll ich declamiren?“ werden sich die vor-
tragslustigen Leser des „**Wiener Tagblatt**“ nicht zu stellen brauchen,
sie werden in dieser Beziehung reiche Auswahl haben. Aber
auch die Frage: **„Wie soll ich declamiren?“** wird
in den Kreis der populär gehaltenen Erörterungen gezogen werden.
Im
Illustrirten Familien-Journal
des „**Wiener Tagblatt**“
ist auch das **Wiener Volksleben** in seinen besten und
liebenswürdigsten Erscheinungen in Wort und Bild vertreten.
Eine **Serie der allerpopulärsten Wiener Figuren** wird
künstlerisch ausgeführt erscheinen, der charakteristische Text dazu
von eminenten Kennern und Schilderern des Wiener Lebens.
Neu eintretende Abonnenten erhalten die bisher
erschienenen Nummern des **Illustrirten Familien-
Journal**s gratis und franco nachgeliefert.

Die gefertigte Administration des „**Wiener Tagblatt**“ ist
bereit, Jedem, der sich mittelst **Correspondenzkarte** an sie wendet,
eine **Probennummer** des „**Wiener Tagblatt**“ sammt
Kunstbeilagen und illustrirtem Familien-Journal gratis
und franco zuzugliedern.
Am 1. April beginnt ein **neues Abonnement**
(II. Quartal) auf das „**Wiener Tagblatt**“. Das
Abonnement kann übrigens mit jedem Tage beginnen
und genügt die Anzeige mit **Correspondenzkarte.**

Pränumerations-Preise
für das
„Wiener Tagblatt“:
Morgen- und Abendblatt
sammt den täglich erscheinenden **Gratis-Beilagen:** Kunstblättern,
Tagblatt-Bibliothek (Zul. Familien-Journal)
in unferer Expedition, mit täglich e i n maliger Zu-
L, Schulerstraße 11, abzuholen: stellung in's Haus:
monatlich . . . 1 fl. 50 Kr. monatlich . . . 1 fl. 60 Kr.
vierteljährig . . . 4 „ 30 „ vierteljährig . . . 4 „ 60 „
mit täglich z w e i maliger Zustellung in's Haus:
monatlich . . . 1 fl. 75 Kr.
vierteljährig . . . 5 „ — „

Für Oesterreich-Ungarn:
mit täglich e i n maliger Post- mit täglich z w e i maliger Post-
verendung des Morgen- und verendung des Morgen- und
Abendblattes: Abendblattes:
monatlich . . . 1 fl. 80 Kr. monatlich . . . 2 fl. 20 Kr.
vierteljährig . . . 5 „ — „ vierteljährig . . . 6 „ — „
halbjährig . . . 10 „ — „ halbjährig . . . 12 „ — „
ganzzjährig . . . 20 „ — „ ganzzjährig . . . 24 „ — „

Für das Ausland:
mit täglich e i n maliger Postverendung vierteljährig:
für Deutschland . . . 8 fl. — Kr.
für Montenegro, Serbien . . . 7 „ 50 „
für alle anderen, dem Weltpost-
vereine angehöbrigen Länder 9 „ — „

Annoucen
finden im „**Wiener Tagblatt**“ die größte Verbreitung und werden
in der gefertigten Administration zu dem dort aufstiegender
billigen Tarife entgegengenommen.
Das „**Wiener Tagblatt**“ und „**Wiener Abend-
blatt**“ sind in allen besseren Zeitungs-Verschleiß-
localen zu haben und können auch dort abonniert
werden.

Die Administration des „**Wiener Tagblatt**“:
Wien, I., Schulerstrasse Nr. 11.
[253] 2-2